

Ruhe (やすらぎ)

März 2023

22

Nummer Zweiundzwanzig

Herausgeber:
Sumiko Hasegawa, Dario Streich
Deutsches Haus Naruto
Aza-Higashiyamada 55-2
Hinoki, Oasa-cho, Naruto-shi
779-0225 Japan
Tel.-Nr.: +81-88-679-9110
Fax: +81-88-689-0909
URL: <http://doitsukan.com>
E-Mail: doitukan@city.naruto.i-tokushima.jp

Matsues Vision - Gemeinsam mit den Besiegten Gedenkausstellung zum 150. Geburtstag von Toyohisa Matsue

Im gedenkwürdigen Jahr 2022 jährte sich der Geburtstag von Toyohisa Matsue, dem Leiter des Kriegsgefangenenlagers Bandō, zum 150. Mal. Zwischen dem 26. April und 26. Juni, wo auch sein eigentlicher Geburtstag, nämlich der 6. Juni, lag, wurde Lagerleiter Matsues in Form einer Sonderausstellung gedacht. Aus einigen übriggebliebenen Lebensläufen Matsues kann zwar sein militärischer Werdegang nachvollzogen werden, doch Dokumente, in denen er seine Taten und Gedanken beschreibt, hat er nicht hinterlassen. Ein unmittelbarer Weg in sein Innerstes, zu seinen Gedanken bzgl. verschiedenster Ereignisse, ist somit nicht vorhanden. Aufgrund dieses Umstandes suchte die Sonderausstellung, unter den folgenden Titeln bzw. Themengebieten Familienmitglieder, Untergebene, Kriegsgefangene u.a. Personen, die aus den unterschiedlichsten Positionen heraus in Verbindung mit Matsue standen, zu Wort kommen zu lassen und anhand dieser Aufzeichnungen dem Menschen Toyohisa Matsue näher zu kommen: „Familienerinnerungen“, „Militärberichte“, „Äußerungen vom Lagerpersonal zur allgemeinen Stimmung im von Matsue geführten Kriegsgefangenenlager“, „Eindrücke von Lagerleiter Matsue aus den Erinnerungen der deutschen Kriegsgefangenen“, „Matsue und die Erweiterung des Friedhofs der Truppe ‚Byakko-tai‘ am Berg ‚Iimori-yama“.

So erinnerte sich zum Beispiel Matsues älteste Tochter, Hisako, wie folgt: „Mutter lernte verschiedene Kochweisen von den Deutschen“. Es lässt sich vermuten, dass ein solcher Austausch nach Ende des großen Krieges, im Jahre 1919 erfolgt sein mag. Matsues Frau und die Gattinnen der Lageraufseher zeigten wohl großes Interesse an den deutschen Gerichten, welche die Ehemänner aus dem Lager zeitens mit nach Hause brachten. Wie wir einem Foto entnehmen können, ließen sie sich bei einer Gelegenheit von einem Kriegsgefangenen in der westlichen Küche unterrichten, der Arbeitserfahrung im Grand Hotel in Kalkutta hatte. Dass Matsue solch eine Austauschveranstaltung zuließ, mag in seinem Vertrauen gegenüber den Kriegsgefangenen und seiner Anerkennung für die hohen Fähigkeiten der Deutschen begründet liegen.

Die folgende Episode wird wohl ebenfalls im Jahre 1919 stattgefunden haben: Infanteriesergeant Yūjirō Kametani erinnert sich, wie das gesamte Lagerpersonal zusammen einen Kodak-Fotoapparat für 18 Yen aus den USA einschiffte, um sich von einigen deutschen Kriegsgefangenen, die hervorragende Fertigkeiten im Fotografieren aufwiesen, so lange im

Fotografieren, Fotoentwickeln und Abziehen unterrichten zu lassen, bis sie selbst in der Lage waren, Fotografien anzufertigen. Diese Erinnerung zeugt davon, wie Matsues Idee vom Respektieren des Feindes den üblicherweise vorhandenen Graben zwischen Lagerpersonal und Kriegsgefangenen überwinden konnte und zur Technologieaneignung des Lagerpersonals beitrug.

Zur Errichtung eines Monuments vor ihrer Heimkehr im Gedenken an ihre verstorbenen Kameraden, erhielten die Kriegsgefangenen „die bereitwilligste, freundliche Verwendung des Lagerkommandanten“ Matsue, der mit dem Militärkommando und seinen Vorgesetzten diesbezüglich verhandelte. Als Ergebnis dieser Anstrengungen entstand der „Gedenkstein für die deutschen Soldaten“; die Kriegsgefangenen bezeugten ihren Dank durch eine Einladung an Matsue zur feierlichen Einweihung. Nachdem er seinen Militärdienst beendet hatte, kehrte Matsue in seine Heimatstadt Wakamatsu in der Präfektur Fukushima (heute: Stadt Aizuwakamatsu) zurück und übte dort das Amt des Bürgermeisters aus. In den letzten Jahren seiner Amtszeit wendete er viel Kraft auf, um den Friedhof der Truppe Byakko-tai am Berg Iimori-yama zu erweitern. Die langen Mühen krönte der Erfolg: zur finalen Phase des Ausbaus wurde der vom italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini gestiftete Gedenkstein aufgestellt und eine feierliche Enthüllungszereemonie vollzogen. Das Gefühl, mit dem Matsue bis zuletzt an dem Ausbau des Friedhofs in seiner Heimat arbeitete, mag jenem gleichen, mit dem die deut-

schens Kriegsgefangenen ihrer Kameraden gedachten. Der Gedenkstein für die deutschen Soldaten auf dem ehemaligen Gelände des Kriegsgefangenenlagers Bandō und der Friedhof der Truppe Byakko-tai auf dem Berg Iimori-yama werden jeweils als Kulturerbe bewahrt: die



Gedenkaufnahme vor dem von Mussolini gestifteten Gedenkstein der Truppe Byakko-tai

Stätten erzählen von den Qualen der Kriegsgefangenschaft und vom Selbstmord; sie sind Orte zum Lernen und Nachdenken. Auch im 21. Jahrhundert lassen gewaltsame Akte zur einseitigen Durchsetzung des eigenen Standpunktes nicht nach. Vielleicht lag es Matsue daran, an beiden Orten den folgenden Gedanken zu hinterlassen: Um dem ehrwürdigen Leben, das durch Krieg verloschen ist, eine gebührende Andacht zu erweisen und zur Beendigung von Konflikten beizutragen, ist gegenseitiges Verständnis von höchster Wichtigkeit. (Mori)

Sonderausstellung „Ansichten Tokushimas aus den Federn deutscher Kriegsgefangener Von der Einzigartigkeit der Materialien aus Bandō im Kontext des Ersten Weltkriegs“

Zwischen dem 7. Oktober und 27. Dezember 2022 wurde in Anlehnung an die angestrebte Aufnahme in das UNESCO Weltokumentenerbe eine Ausstellung veranstaltet, die das „Kriegsgefangenenlager Bandō“ aus globaler Perspektive betrachtet. Da es nur schwer möglich war, alle in der weiten Welt verstreuten Dokumente über Kriegsgefangene des Ersten Weltkriegs in kurzer Zeit zu sichten, wurde der Stand der Forschung einer intensiven Untersuchung unterzogen und dabei die Einzigartigkeit der Materialien und Dokumente aus dem „Kriegsgefangenenlager Bandō“ erörtert. Vorgestellt wurden dabei die Behandlung und Lage der Kriegsgefangenen in Europa, die japanischen Kriegsgefangenenlager und die dort hinterlassenen Materialien sowie die Einzigartigkeit der Dokumente aus Bandō. Als Ausstellungsstücke wurden neben Geldscheinen aus der Zeit der deutschen Hyperinflation nach dem 1. Weltkrieg (Spende von Shigeo Arimori) auch Bleistiftzeichnungen vom Architekten und damaligen Kriegsgefangenen in Bandō, Karsten Hermann Suhr (Spende von Marion Suhr-Mäurich), der Öffentlichkeit gezeigt. (Hasegawa)



Vortragsreihe zum Kriegsgefangenenlager Bandō im Deutschen Haus

Im Anschluss an die Vortragsreihe im vergangenen Jahr stellten auch 2022 vier Mitarbeiter des Deutschen Hauses die neuesten Informationen und Untersuchungsergebnisse zum Themenkomplex „Kriegsgefangenenlager Bandō“ vor

(Inhaltsangaben in folgenden Beiträgen). In diesem Jahr überschritten die Anfragen die vorgesehene Höchstteilnehmerzahl von 50 Personen. Bei der ersten Sitzung (8. Oktober, „Die Schriftzeichen und das Kriegsgefangenenlager Bandō“, Koordinator für internationale Beziehungen: Dario Streich) wurde der Fokus auf die bei den Dokumenten Bandōs verwendeten Schriftzeichen und deren allgemeiner Wandel bis zum Zweiten Weltkrieg gelegt. Die nachfolgende Präsentation am 22. Oktober zum Thema „Ansichten Tokushimas aus den Federn deutscher Kriegsgefangener – Von der Einzigartigkeit der Materialien aus Bandō im Kontext des Ersten Weltkriegs“ (Wissenschaftliche Mitarbeiterin: Sumiko Hasegawa) wurden vergleichend die europäischen Kriegsgefangenenlager und die Situation in den einzelnen Ländern analysiert sowie Überlegungen zur Einzigartigkeit des Lagers Bandō und seiner Dokumente getätigt. Bei der dritten Sitzung vom 5. November unter dem Titel „Kirchenwandmalerei – das Trugbild der Arabeske“ (Leiter des Deutschen Hauses: Kiyoharu Mori) wurden die Hintergründe zur von deutschen Kriegsgefangenen vorgenommenen Wandgestaltung der Sankt Paul-Miki Kirche in Tokushima vorgestellt. In der abschließenden Sitzung vom 19. November (ehem. Leiter des Deutschen Hauses und Berater für historische Materialien des Deutschen Hauses: Saburo Kawakami) wurde unter dem Titel „Kriegsgefangenenlager Tokushima – das Lager inmitten der Stadt Tokushima“ das Leben und die Aktivitäten der deutschen Soldaten im Kriegsgefangenenlager Tokushima beleuchtet, wo sie vor ihrer Verlegung nach Bandō verweilten. (Hasegawa)



1. Die Schriftzeichen und das Kriegsgefangenenlager Bandō

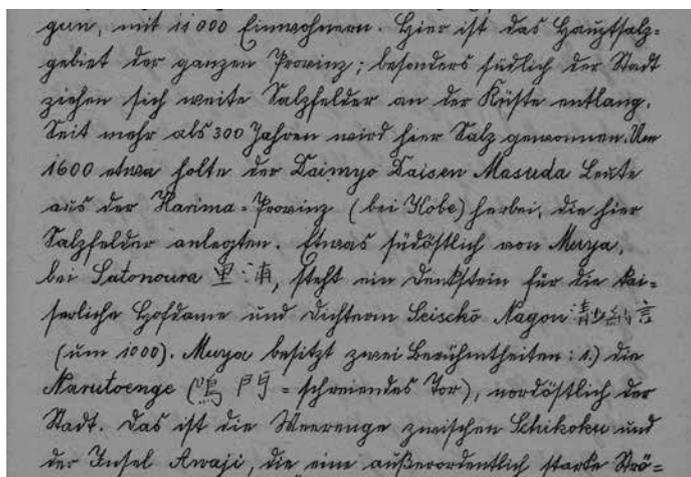
Deutschen, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs geboren wurden, geht in nicht seltenen Fällen die Hand automatisch den Hinterkopf, wenn sie die Materialien des Kriegsgefangenenlagers Bandō studieren wollen: Denn teilweise finden sie hier Buchstaben vor, die sie nicht lesen können. Der Großteil der deutschen Soldaten, die als Kriegsgefangene nach Japan gebracht wurden, erblickten nach Gründung des Deutschen Kaiserreichs im Jahre 1871 das Licht der Welt; sie hatten das kaiserliche Schulsystem durchlaufen und waren in den Zeichen dieser deutschen Zeitperiode bewandert.

Die Buchstaben weisen in ihrer Schriftart selbst einen großen Unterschied zu jenen auf, die gegenwärtig an deutschen Schulen gelehrt wird. In Europa kamen seit dem Mittelalter unterschiedliche Schrifttypen zum Vorschein. Bis zur Verallgemeinerung der Lateinschrift als Druckbuchstaben und Schreibschrift in England und Frankreich zum Ende des 16. Jahrhunderts bestanden so parallel unterschiedliche Schriftsysteme zur gleichen Zeit. Im Gegensatz dazu waren in Deutschland jedoch weithin Buchstaben verbreitet, die stark von der Gotik beeinflusst waren und dementsprechend großen Wert auf Verzierungen legten. Dieser im Deutschen als „Fraktur“ bekannten Schrifttyp fand lange Zeit als Druckzeichen Verwendung und entwickelte sich fort; selbst zur Zeit des Kaiserreichs waren sie neben der Lateinschrift in weitem Umlauf und sind noch in zahlreichen Druckerzeugnissen jener Zeit zu finden.

Doch wie auch schon in den anderen Nationen Westeuropas machte sich die Wiedergeburt der Antike in Kultur, Kunst etc. in Form der Renaissance auch in Deutschland bemerkbar, was zu einer Wiedereinfuhr der Lateinschrift führte. Dass kein völliger Wechsel zu diesen leicht leserlich und zu schreibenden Zeichen stattfand, ist in jener Bedeutung zu finden, welche die Frakturschrift allgemein in Deutschland hatte: Sie wurde nicht umsonst als „Deutsche Schrift“ bezeichnet; für viele war die Schrift Ausdruck des Deutschtums selbst, also wichtiger Bestandteil der nationalen Identität, von der man sich nur schwer trennen konnte.

Mit Blick auf diesen historischen Hintergrund wird ersichtlich, dass jene Deutsche, die zur Zeit des Kaiserreichs die allgemeine Schullaufbahn durchlaufen hatten – dazu zählen auch die Kriegsgefangenen aus Bandō – zahlreiche Schriftsysteme parallel und je nach Bedarf mit unterschiedlichem Zweck verwendeten; ein Umstand, der sich letztlich auch in den Druckerzeugnissen Bandōs niederschlug.

Bei der ersten Sitzung konnte somit durch Analyse der in den Dokumenten Bandōs vorzufindenden Schriftzeichen ein tieferes Verständnis von der Bildung und den Druckerzeugnissen Deutschlands zur Kaiserzeit und damit auch den Selbstverständlichkeiten der Kriegsgefangenen erzielt werden (Streich).



Ein Artikel aus der „Baracke“ mit unterschiedlichen Schriftarten

2. Ansichten Tokushimas aus den Federn deutscher Kriegsgefangener Von der Einzigartigkeit der Materialien aus Bandō im Kontext des Ersten Weltkriegs

Die zweite Sitzung erörterte zur gleichzeitig stattfindenden Sonderausstellung die Einzigartigkeit der Materialien und Dokumente aus Bandō. Die Frage nach der Einzigartigkeit wurde aus globaler Perspektive beleuchtet.

Der Erste Weltkrieg, der hauptsächlich auf dem europäischen Festland stattfand, ließ 7 Millionen Menschen in Kriegsgefangenschaft geraten. Der Großteil dieser Masse wurde in europäischen Lagern untergebracht, wobei das deutsche Kaiserreich mit 2,4 Millionen Kriegsgefangenen die größte Personenzahl behaute. Dieser globale Krieg, der neue Waffen wie Giftgas usw. hervorbrachte, erforderte mehr Zeit als eingangs vermutet und die schreckliche Situation auf den Schlachtfeldern um Deutschland führten im Kaiserreich, in Österreich-Ungarn, Russland und andersorts zu Lebensmittelknappheit. Die Forschung konnte bereits klar feststellen, dass es vielen Staaten nicht möglich war, sich sorgsam um die Kriegsgefangenen zu kümmern.

Gleichzeitig war der Erste Weltkrieg auch ein Krieg, zu welchem alle kriegsteilnehmenden Nationen die Haager Landkriegsordnung von 1899 und 1907 unterzeichnet hatten. Sie war die erste ihrer Art, welche internationale Richtlinien zur Behandlung von Kriegsgefangenen festlegte. Daneben verstärkten sich zur Kriegszeit auch die Aktivitäten von regierungsfernen Organisationen – allen voran das Internationale Komitee des Roten Kreuzes, das von seinem Hauptstandort in Genf aus die internationale Unterstützung von Kriegsgefangenen organisierte. Aufgrund der hier festgelegten humanitären Behandlung waren kulturelle Aktivitäten in vielen Kriegsgefangenenlagern zugelassen. Wir finden in den Kriegsgefangenenlagern Europas zur Zeit des Ersten Weltkriegs somit einen Widerspruch vor: während Lebensmittelmangel, harte Maßregeln und zählende Zwangsarbeit bestanden, waren Freizeitaktivitäten in den Bereichen Bildung und Kultur erlaubt.

In Japan waren damals rund 4700 Kriegsgefangene inhaftiert. Als Primärquelle erläutert uns der Bericht des Internationalen Komitees des roten Kreuzes von Dr. F. Paravicini die Lage der Kriegsgefangenen in Japan wie folgt: „Die Lagerkommandanten machten alle den Eindruck ruhiger, verständiger und wohlmeinender Leute und versicherten mir, sie versuchten den Gefangenen ihr Los erträglich zu machen und ihnen soviel Freiheit zu gewähren, als mit den internationalen Bestimmungen und den Verfügungen des Kriegsministeriums sich vereinen lasse“. Zu Bandō heißt es: „Vier verschiedene Musikkapellen machen einander Konkurrenz, und ein Gefangener meinte scherzhaft, die Musik sei eigentlich die größte Lagerplage“.

Um die Einzigartigkeit der Materialien und Dokumente aus Bandō zu bewerten, wurden sie mit Materialien aus europäischen Kriegsgefangenenlagern des Ersten Weltkriegs (aufbauend auf der Analyse des Deutschen Historischen Museums in Form der Ausstellung „Kriegsgefangen“ 1990) und mit jenen aus den anderen japanischen Lagern verglichen. Dabei konnten die folgenden Punkte festgestellt werden: 1. von den Lagerzeitungen sind in vollständiger,

zusammenhängender Form lediglich jene aus Matsuyama, Tokushima und Bandō noch erhalten geblieben. 2. ein Großteil der Dokumente aus Bandō wurde ab den 1970ern zusammengetragen und besteht aus Schenkungen ehemaliger Kriegsgefangener und deren Verwandten sowie Bekannten. 3. mit Blick auf den Inhalt zeigt sich, dass in Bandō vergleichsweise viele Darstellungen von der Natur Bandōs und vom Austausch mit der lokalen Bevölkerung Ausdruck fanden. In den Bleistiftzeichnungen des ehemaligen Gefangenen in Bandō, Karsten Hermann Suhr, finden wir Darstellungen, die japanischer Tuschalerei ähneln und gleichzeitig vom Willen einiger deutscher Kriegsgefangener zeugt, von der Wert auf Natur legenden Kultur Japans zu lernen.



Zeichnung von Karsten Hermann Suhr
Bildnachweis: Marion Suhr-Mäurich

Als ein einzigartiger Aspekt der Dokumente und Materialien im Zusammenhang mit dem Kriegsgefangenenlager Bandō lässt sich somit die Funktion als Ausgangspunkt zum gegenseitigen, interkulturellen Verständnis anbringen. Sie bieten uns Möglichkeit, auf die schmerzvolle Vergangenheit zu blicken und von ihr zu lernen, und können von der Wichtigkeit völker- und kulturübergreifender Verbindungen zeugen. Als Ergebnis dieser Untersuchung konnte festgestellt werden, dass weitere, vielseitige Analysen der Dokumente Bandōs vonnöten sind. (Hasegawa)

3. Kirchenwandmalerei das Trugbild der Arabeske

Wie bereits in Ausgabe 17 der „Forschungsberichte. Deutsche Kriegsgefangene aus Tsingtau in japanischen Internierungslagern“ festgestellt wurde, handelt es sich bei der Kapelle, dessen mit Arabeskenmustern versehener Innenraum auf drei Fotografien aus dem Bestand des Deutschen Hauses zu sehen ist, um die frühe „Sankt Paul-Miki Kirche Tokushima“ in Tokushima Honmachi, Tokushima-Stadt, die während des Zweiten Weltkriegs bei einem Luftangriff zerstört wurde. In diesem Vortrag wurden Annahmen zur Absicht bei der Schaffung des Arabeskenmuster vermittelt, und

Verbindungen zu in Tokio sesshaft gewesenen Gläubigen aus Tokushima offengelegt.

Als die Kapelle im Jahre 1907 von Pater José Álvarez eingeweiht wurde, gab es keine Glasmalerei, aber die Türen, Fensterrahmen und Nische für die Marienstatue waren spitzbogenförmig und im gotischen Baustil gehalten. Im Jahre 1917 verzierten drei deutsche Kriegsgefangene, die damals im Kriegsgefangenenlager Tokushima inhaftiert waren, Decke und Wände mit verschiedenen Arabeskenmustern, welche die Marienstatue förmlich umschließen. Es handelt sich hierbei vermutlich um ein Fresko, das die Erscheinung der heiligen Maria im Jahre 1858 in der mit Wildrosen und Weinreben bedeckten Grotte von Massabielle in Lourdes, Frankreich, darstellt. 1908 jährte sich die Erscheinung der heiligen Maria zum 50. Mal, und um diese Zeit wurden Nachbauten der Grotte in Fukuyama, Nagoya, Tokio und Hokkaido angelegt. Ein Jahr nach der Vollendung der Nachbildung von der Sekiguchi Kirche in Tokio 1911 suchte Pater Álvarez die Stätte in Tokio auf, ließ sich davon inspirieren und versuchte wohl mit Hilfe von im Kriegsgefangenenlager Tokushima inhaftierten deutschen Malern und Betonarbeitern das „Wunder von Lourdes“ nachzustellen, indem er die Kapelle selbst zur Grotte von Massabielle machte.

Gläubige aus Tokushima, ihre Taten und Verbindungen zur Grotte

Dr. Nagayoshi Nagai, bekannt als „Vater der japanischen Arzneikunde“, konvertierte 1898 vom Protestantismus zum Katholizismus und besuchte die Gottesdienste von Pater Dalidon, einem Priester der Gesellschaft der ausländischen Missionen zu Paris, der zu dieser Zeit für die Missionsarbeit in Tokushima zuständig war. Im Jahr 1904 wurde der Kirche von Tokushima die Arbeit des Dominikanerordens von der Pariser Mission anvertraut. Dr. Nagai hatte indes eine enge und lange Beziehung zu Pater Álvarez vom Dominikanerorden, und auf eine Bitte hin hielt er am 25. Juli 1921 im Senjūkaku-Gebäude in Tokushima einen Vortrag mit dem Titel „Gedanken zu gegenwärtigen Geistesströmungen“. In der Vorlesung sprach er auch über seine eigenen Ansichten zur Religion: „Ich glaubte, dass es etwas gibt, das der menschliche Geist unmöglich begreifen kann; dass es neben dem Menschen eine große Macht gibt, die über alle Dinge herrscht“.

Der Anthropologe Ryūzō Torii wurde 1925 katholisch getauft. Nachdem er 1892 nach Tokio gezogen war, lernte er Russisch am orthodoxen Seminar und Französisch an der katholischen Azabu-Kirche. 1911 bezog er ein Zimmer in der Azabu-Kirche und konvertierte gemeinsam mit Frau und Kindern. Seine älteste Tochter Sachiko, geboren 1907, ging 1924 zum Studium nach Paris und unternahm von Juni bis Juli 1926 eine Pilgerreise nach Lourdes. Nach ihrer Rückkehr nach Japan im Jahr 1931 verfasste sie einen Reisebericht mit dem Titel „Pilgerreise nach Lourdes“ für die Zeitschrift „Koe (Die Stimme)“. Der Artikel enthält Skizzen der Grotte von Massabielle und ihrer Umgebung, die von Sachiko selbst gezeichnet wurden, und beschreibt die damaligen Verhältnisse in Lourdes im Tagebuchstil.

Der Maler Keiji Kondō wohnte zur Zeit, als die Wandmalerei in der Kapelle entstand, in der Kirche von Tokushima und beobachtete den Herstellungsprozess in Echtzeit und

erinnerte sich an die Namen der verantwortlichen Kriegsgefangenen. Nachdem er erfolgreich die Tokushima Junior High School beendet, und 1927 seinen Abschluss an der Schule für bildende Künste Tokio erhalten hatte, gründete Kondō 1930 die Gesellschaft für Katholische Kunst. Die Zahl seiner erhaltenen Werke ist nicht bekannt, doch fünf Porträts von Pater Álvarez und weitere fünf Werke („Der heilige Josef“, „Die heilige Maria und ihr Gefolge“, eine Landschaftsmalerei und zwei Stillleben) aus der katholischen Kirche von Tsukiji und zwei Werke, darunter „Kind mit Vaters Hut“ aus dem Kunstmuseum Kume in Kami-Ōsaki, Tokio, konnten nachgewiesen werden. Darüber hinaus erscheint Kondōs „Taibō (Erwartung)“, das eine alte Frau zeigt, die im Vorfrühling auf einem Hügel mit Rosenkranz in der Hand steht, im „Katorikku daijiten (Katholisches Großwörterbuch)“ von 1954, wobei weitere Werke wie „Boku no seidan (Mein Altar)“, „Suisu Momi'i okina (der alte Momi'i)“ und „Jūjika dōkōzu (Wege und Pfade am Kreuze)“. Die von Kondō und den seinen gegründete Gesellschaft wurde von Torii, dem damaligen Dekan der Fakultät für Literatur an der Sophia-Universität, beraten, und ihr Sekretariat befand sich ebenfalls an der Universität. 1932 hielt Sachiko Torii, ebenfalls Teil der Gesellschaft, auf der ersten Ausstellung des Katholischen Vereins einen Vortrag mit dem Titel „Arbeit und Kunst im mittelalterlichen Frankreich“.

Nagai und Torii hatten beide die Kaiserliche Universität zu Tokio besucht und waren mit dem ehemaligen Byakkotai-Mitglied Kenjirō Yamakawa befreundet, der wie Toyohisa Matsue aus der Stadt Wakamatsu stammte und die Präsidentschaft der Kaiserlichen Universität zu Tokio inne hatte. Torii hatte auch eine enge Beziehung zu Pater Tulpin von der katholischen Kirche in Azabu, wo er einst ein Zimmer bezog. 1927 wurde Torii zum Vorsitzenden des Vorbereitungskomitees für das Projekt „50 Jahre Priesterweihe von Pater Tulpin und Einweihung des Priesterhauses“ benannt, während Nagai den Projektausschuss leitete.

Die vier hier vorgestellten Personen aus der Präfektur Tokushima, die in Tokio tätig waren, wirkten bei gegenseitiger Unterstützung in Kirchen, Universitäten und im kreativen Bereich, um einen Beitrag zur Verbreitung des Glaubens und bei der wissenschaftlichen Mission nach Wissen zu leisten. (Mori)



Gruppenfoto der Gesellschaft für Katholische Kunst

Bildnachweis: Archiv des Tokushima Prefectural Torii Ryuzo Memorial Museum

4. Kriegsgefangenenlager Tokushima das Lager inmitten der Stadt Tokushima

Die deutschen Kriegsgefangenen kamen am 17. Dezember 1914 im Kriegsgefangenenlager Tokushima an und blieben dort bis zum 6. April 1917, als sie nach Bandō verlegt wurden. Das Lager Tokushima befand sich in der Nähe des Parkplatzes an der Westseite des heutigen Präfekturverwaltungsgebäudes, wo sich damals das Präfekturversammlungsgebäude (auch als „Stadthalle“ bezeichnet) befand.



Hauptgebäude des Kriegsgefangenenlagers Tokushima

Übrigens wurde dieses Gebäude in der frühen Showa-Periode (1926-1989), als das Präfekturverwaltungsgebäude gebaut wurde, an die Ostseite vom Berg Shiro-yama verlegt und zum als „Butoku-den“ bekannten Gebäude.

Lagerkommandant war Oberstleutnant Toyohisa Matsue, der später auch die Leitung des Lagers in Bandō übernahm. Seine humane Behandlung der Kriegsgefangenen setzte sich auch in Bandō fort. Gemäß der im „Geschäftsbericht des Kriegsgefangenenlagers Tokushima“ dargelegten Richtlinien für die Behandlung von Kriegsgefangenen sollte – ohne die Autorität der Lagerverwaltung zu untergraben – der Stolz der Kriegsgefangenen respektiert werden und, auch wenn völlig freies und unbeherrschtes Verhalten nicht erlaubt war, es zu keiner Unterdrückung oder Quälerei kommen. Ein Kriegsgefangener schrieb über die Stimmung im Lager: „Die meisten erfahren hier keine Not“.

Ein weiterer bemerkenswerter Aspekt des Kriegsgefangenenlagers Tokushima war die Herausgabe der Lagerzeitung „Tokushima Anzeiger“. Die erste Ausgabe erschien bereits am 9. April 1915, also weniger als vier Monate nach der Ankunft der Kriegsgefangenen. Unter den Zeitungen aus Kriegsgefangenenlagern des Ersten Weltkriegs ist dies eine der weltweit frühesten Ausgaben ihrer Art. Das ursprüngliche Wochenblatt ist in drei Bänden zusammengefasst, wobei die ersten beiden Bände jeweils 25 Ausgaben umfassten und der dritte Band bis zur 17. Ausgabe am 17. September 1916 lief. Gegen Ende wurde sie zu einer vierzehntägigen Publikation, die dann ohne Vorankündigung eingestellt wurde; eventuell ging den Gefangenen hier der Atem aus.

Die Zeitung wurde mit einem Mimeografen gedruckt, anfangs nur mit schwarzer Tinte, später wurde sie teilweise in Farbe gedruckt. Es darf angenommen werden, dass die hier gesammelten Erfahrungen später in die verschiedenen

Druckarbeiten der Lagerdruckerei in Bandō einfließen.

Die Zeitung vermittelt ein recht detailliertes Bild vom Leben und den Aktivitäten der Kriegsgefangenen in Tokushima. Was beispielsweise den musikalischen Werdegang des Tokushima-Orchesters betrifft, das später in Bandō die asiatische Erstaufführung von Beethovens Neunter Symphonie gab, so sind die Umstände seiner Gründung und alle nach der Erstaussgabe veranstalteten Konzerte aufgezeichnet, was zeigt, dass dieses Orchester auch in der Stadt Tokushima aktiv war. Gelegentlich werden auch Unternehmungen im Freien beschrieben. Für Ballspiele gingen sie zum Beispiel sonntags auf den großen Platz an der Westseite vom Berg Shiro-yama und auf den Sportplatz einer nahe gelegenen Mittelschule, um auf einer größeren Fläche spielen zu können. In einem Artikel wird ein Ausflug zum Tempel Nyoirin-ji auf dem Berg Nakatsumine-san beschrieben, der mehr als 10 km entfernt vom Lager liegt. Als solche stellen die Zeitungsartikel wertvolle historische Dokumente zum Verständnis vom Leben und den Aktivitäten der Kriegsgefangenen dar. (Kawakami)

Rückblick auf Veranstaltungen des Koordinators für internationale Beziehungen (2022)

1. Am 15. Mai organisierten deutsche CIRs aus Tokushima eine Osterveranstaltung im Deutschen Haus. Die Veranstaltung gliederte sich in einen Workshop und eine Ostereiersuche, bei der die Teilnehmer bei strahlendem Sonnenschein das deutsche Osterfest kennenlernen konnten. Im Rahmen des Workshops bastelten die Teilnehmer niedliche Dekorationen wie z. B. gefärbte Eier. Bei der Ostereiersuche ging es auf dem großen Vorplatz des Deutschen Hauses rund – mit viel Energie wurden die Geschenke des Osterhasen gesucht. Und während die Teilnehmer fleißig bastelten, konnten sie Erläuterungen zum deutschen Osterfest lauschen und sich mit den verschiedenen Bräuchen bekannt machen.



2. Am 10. Oktober, dem Tag des Sports, fand im Uchinomi General Park in Naruto ein kleines Faustball-Fest statt. Am 26. Januar 2021 wurde diese Sportart bereits in der Grundschule Bandō als Veranstaltung im Zusammenhang mit dem im Naruto durchgeführten Athletendorf deutscher

Sportler in Vorbereitung auf die Olympischen Spiele in Tokio vorgestellt. Und dieses Mal, zum sogenannten „sportlichen Herbst“, konnten die jungen Teilnehmer jenen Faustballsport in vollem Umfang erleben, der ja auch von deutschen Kriegsgefangenen in Bandō genossen wurde. Auf dem großen Parkgelände wurden ein Faustballplatz (50 m x 20 m) und zwei Übungsplätze eingerichtet, auf denen die Teilnehmer trotz des trüben Wetters fleißig zur Sache gingen.

3. Wie auch im letzten Jahr fand zum Jahresende, am 11. Dezember, wieder die deutsche Weihnachtswerkstatt statt. Die Teilnehmer stellten Weihnachtsdekorationen wie Weihnachtswichtel aus Tannenzapfen, Weihnachtskarten oder Windgläser für die eigenen vier Wände her. Die Veranstaltung war auch in diesem Jahr sehr beliebt und wurde von mehr als 150 Gästen besucht. Da die Veranstaltung auf einen Sonntag fiel, pünktlich zum dritten Advent, wunderten sich viele Teilnehmer über den Weihnachtskranz, an dem nur drei von vier Kerzen brannten, was ihnen Gelegenheit gab, sich mit deutschen Weihnachtsbräuchen vertraut zu machen. (Streich)

Über die Kriegsflagge von Torpedoboot „S90“ des Kaiserlichen Ostasiengeschwaders



Die Abbildung zeigt eine Flagge der Kaiserlichen Marine aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Sie gehörte Torpedoboot „S.M.S. S90“, das als Teil des kaiserlichen Ostasiengeschwaders mit der Verteidigung der Bucht von Jiaozhou beauftragt war. Auf weißem Grund befindet sich ein schwarzes, drei-streifiges Kreuz. In diesem befindet sich ein Kreis, den der schwarze Reichsadler ziert, im oberen Lick befindet sich eine schwarz-weiß-rote Flagge mit dem eisernen Kreuz in der Mitte. Der Reichsadler trägt die königliche Krone, ein Schatz, der die königliche Herrschaft symbolisiert; seine rechte Klaue umgreift das Zepter, seine linke den Reichsapfel. Auf seiner Brust trägt er die Buchstaben FR (Fridericus Rex), die für Friedrich I, König von Preußen, stehen. Von den noch vorhandenen Symbolen und Charakteristiken der Kriegsflagge können wir feststellen, dass diese mit jenen der Flaggen, welche die Marine des deutschen Kaiserreiches zur Zeit des Ersten Weltkriegs, übereinstimmen. Der erhaltene Teil der Flagge fasst eine Breite von 98 cm und eine Länge

von 95 cm, wobei angenommen wird, dass sie ursprünglich eine Länge von etwa 160 cm besaß.

Der Besitzer der Flagge, Heizer bzw. Maschinenmatrose Ri'ichi Ōgaki (Mima-gun, Tsurugi-chō, Sadamitsu), nahm als Besatzungsmitglied des japanischen Zerstörers „Nenohi“ am deutsch-japanischen Krieg teil. In der frühen Nacht des 18. Oktober 1914, nach 1 Uhr, versenkte Torpedoboot „S90“ das japanische Hilfsboot „Takachiho“ in der Bucht von Jiaozhou durch Torpedoschuss, floh gen Süden und wurde nach Auflandgehen selbst gesprengt, wobei die Mannschaft im Anschluss gen Shanghai ins Landesinnere vordrang. Nachdem „Nenohi“ am 20. Oktober „S90“ entdeckt hatte, wurde ein 12-Mann starker Suchtrupp entsandt, die Reste des Schiffs zu untersuchen. Ri'ichis älteste Tochter erinnert sich, wie ihr Vater sagte, dass es sich bei der Flagge in seinem Besitz um jene handle, die er damals, nachdem sie das feindliche Schiff (S90) sichergestellt hatten, vom Mast heruntergeholt hatte. Es lässt sich daher vermuten, dass Ri'ichi als Teil des Suchtrupps auserwählt wurde und somit auf „S90“ gelangte. Materialien zum Verhalten von „S90“ und zur Suchaktion der japanischen Marine sind im Internet öffentlich zugänglich (Japan Center for Asian Historical Records Ref. C14120050800).

Auf Wunsch Ri'ichi Ōgakis Enkel, Daisuke Ōgaki, wird die Kriegsflagge dem Heimatland von „S90“ überführt; sie wird dem Militärhistorischen Museum der Bundeswehr in Dresden gespendet. (Mori)

Unvergessliches – „das Nöte-Buch“ Gustav Möllers Aufzeichnungen zur Schlacht um Tsingtau

Im Anschluss an die letzte Ausgabe der Ruhe folgt ein Untersuchungsbericht der Materialien von Gustav Möller, einem Kriegsgefangenen aus Bandō, die 2018 von Petra Borner, einer Nachfahrin Gustavs, gespendet wurden. Gustav Möller führte verschiedene Gestaltungsarbeiten in Bandō durch. Während seiner Gefangenschaft im Lager Matsuyama hinterließ er Aufzeichnungen in Form von drei Notizbüchern.



Die Notizbücher tragen die Aufschrift „Nöte-Buch“, wobei die zwei Punkte auf dem „o“ eigens hinzugefügt wurden. Auf den ersten Seiten heißt es: „Nachdem man uns durch die Gefangenschaft reichlich Zeit zum Nachdenken gegeben hat,

will ich versuchen, meine Erlebnisse auf dem Kriegsschauplatz in Folgendem festzuhalten“; hier reflektierte Möller seine Teilnahme an der Schlacht um Tsingtau.

„Wir erledigten am 1. August 1914 wie üblich unsere Arbeit [in Shanghai], als ich plötzlich einen Befehl vom kaiserlichen deutschen Generalkonsulat in Wuhan erhielt: ‚Diejenigen, die Wehrpflichtige sind, sollen sich sofort auf die Abreise nach Qingdao vorbereiten und sich heute um 12 Uhr mittags heimlich im deutschen Club versammeln‘. Es heißt weiter, dass der Plan, Shanghai heimlich zu verlassen, nicht nur den Deutschen, sondern auch den Chinesen bereits bekannt war. Am selben Tag rief Kaiser Wilhelm II. in Berlin die vor dem Berliner Stadtschloss versammelte Menge auf, geschlossen in den Krieg zu ziehen. Die in China lebenden Deutschen, darunter auch Möller, wurden so nach Tsingtau beordert.

Möller gehörte der 6. Kompanie an, wie auch Hermann Hake, von dem viele Briefe aus Bandō an seine Familie überliefert sind. Hakes Befehl folgend, grub Möller Schützengräben aus und bereitete Stellungen vor. Die beiden waren auch Arbeitskollegen bei Carlowitz & Co. in Hankow, China. Mitte im Hochsommer, bei Arbeiten ohne ausreichend Wasser, brach der deutsch-japanische Krieg mit dem Eintreffen von Japans Ultimatum aus.

In Möllers Tagebuch heißt es: ‚[Ballon stieg auf zur Beobachtung des Feindes.] Ich hatte meinen Platz jetzt am Telefon, erhielt jedoch nur Meldungen: ‚Vom Feind nichts zu entdecken‘ und ähnliche. Am Abend bekamen wir plötzlich Befehl, den Ballon sofort einzuziehen, da er an diesem Platze nicht mehr länger zu halten war, ohne Gefahr zu laufen auf sich das Feuer der jap. Artillerie zu lenken und dadurch indirekt die kurz neben uns stehende Batterie zu gefährden.‘ Seine Mission zu Ende gebracht, begab sich Möller zurück zur 6. Kompanie. In den Dokumenten aus Bandō befindet sich eine Postkarte, auf der jemand zu sehen ist, der in einem großen Korb sitzt, wie er an einem Luftballon befestigt sein könnte, und durch ein Fernrohr schaut.

Die deutschen Batterien in Tsingtau wurden größtenteils durch Feuer von Schlachtschiffen der japanischen Marine aus der Ferne heraus zerstört. Der zweite Teil des Tagebuchs zeugt von der zunehmenden Intensität der Schlacht und der Kapitulation der Deutschen samt darauffolgender Kriegsgefangenschaft. In Möllers Aufzeichnungen finden wir auch schreckliche Schilderungen über Verwundungen seiner Landsleute. Insgesamt hinterlässt er keine Bleistiftzeichnungen, sondern detaillierte Texte und Karten zur Schlacht um Tsingtau.

In den frühen Morgenstunden des 7. November zerstörten die japanischen Streitkräfte das dritte Infanteriewerk und besetzten das Gebiet um den Iltisberg. Die Deutschen kapitulierten noch am selben Tag, um Verluste zu vermeiden. Am 16. November marschierte die japanische Armee in Tsingtau ein. Die deutschen und japanischen Verluste in der Schlacht betragen etwa 290 bzw. 390.

Am Ende des dritten Hefts ist ein Text mit dem Titel „Insel der Einsamen“ erhalten. Darin heißt es: „Mannhafte Jünglinge und jugendhafte Männer waren sie, die dort lebten in stiller Abgeschlossenheit auf der grünen Insel. (...) Sie leerten den Tagen Inhalt gaben auf daß Untätigkeit nicht zur Untat würde, lasen, studierten, und wunderten sich, bis sie gelernt

hatten, sichs nicht mehr zu wundern. (...) Da lernten sie auch das Scherzen wieder, da bekam jedwedes Ding in ihrer Einsamkeit Bedeutung und Wertung. Wie freute sich der eine, wenn ihn eines morgens die erste Blüte anlachte, zu der er die Saat im Frühjahr in den Schoß der Erdenmutter versenkt hatte, (...) Ein anderer (...) warf seine Arme gen Himmel und wieder zur Seite, bis ihm die Perlen des Schweißes die Wohltat der rieselnden Dusche vorgaukelten. (...) Es gab auch Dichter unter ihnen, die schauten hinaus über die Grenzen, weltvergessen, träumten von Freiheit, Sehnsucht und Liebe. (...) So lebten die Einsamen auf meiner grünen Insel, die Tage, die Monde, die Jahre und warteten (...)“ Diese Passagen finden sich eigentlich in der Lagerzeitung „Lagerfeuer“, Ausgabe 35. Mit seinen am Ende des Tagebuchs verfassten Zeilen suchte Möller vielleicht, seiner Sicht auf das Lager Ausdruck zu verleihen. (Hasegawa)

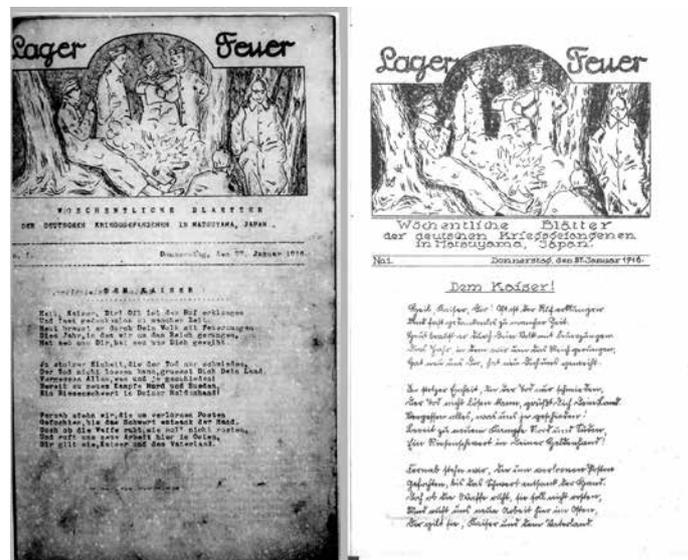
Japanische Übersetzung von „Lagerfeuer Band 1“ abgeschlossen

Etwas weniger als die Hälfte der deutschen Kriegsgefangenen in Bandō kam ursprünglich aus dem Kriegsgefangenenlager Matsuyama. Dort druckten sie die Lagerzeitung „Lagerfeuer“. Seit der Erstausgabe am 27. Januar 1916 erschien sie wöchentlich ohne Unterbrechung bis zum 25. März 1917, kurz vor der Verlegung nach Bandō. Nachdem sie jedoch bis zur fünften Ausgabe am 27. Februar 1916 erschienen war, wurde sie von der Lagerleitung verboten. Sie gaben jedoch nicht nach und veröffentlichten die Zeitung weiterhin im Geheimen. Aufgrund dieser Umstände konnte die Zeitung während der Zeit in Matsuyama nicht an diejenigen verteilt werden, die sie abonnieren wollten, sondern musste ohne Wissen der Lagerleitung in Umlauf gebracht werden. Ursprünglich hatten sie geplant, die Zeitung erneut zu drucken und an eine große Zahl von Lesern zu verteilen, sobald sie aus der Gefangenschaft entlassen würden. Als die Gefangenen jedoch nach Bandō kamen, erhielten sie größere Freiheiten und so machten sie sich sofort an den Nachdruck von „Lagerfeuer“. Sie wurde gebunden und zum Verkauf freigegeben. In Matsuyama wurde die Zeitung erst per Schreibmaschine erstellt und dann per Hektografie vervielfältigt, während in Bandō ein Mimeograf zur Verwendung kam.

Die Forschungsgruppe des Deutschen Hauses Naruto zur Aufarbeitung historischer Materialien arbeitet an der Übersetzung historischer Dokumente aus dem Archiv des Deutschen Hauses ins Japanische, die in den Kriegsgefangenenlagern, insbesondere jenem in Bandō, gedruckt wurden. Im Rahmen dieser Arbeit wurde kürzlich die erste Hälfte der Lagerzeitung „Lagerfeuer“ (1. Jahrgang bis Ausgabe 31) in Form eines ersten japanischen Bandes in Naruto veröffentlicht. Ein Teil davon wurde bereits in dem von der Forschungsgruppe herausgegebenen Werk „Die deutschen Kriegsgefangenen in Matsuyama und die Lagerzeitung ‚Lagerfeuer‘“ (Ehime Shimbun, 2019) angeführt, doch eben nicht der gesamte Inhalt. Darüber hinaus wurde die Übersetzung überarbeitet.

Anlässlich der Veröffentlichung findet im Deutschen Haus vom 13. Januar bis 26. März 2023 eine Sonderausstellung unter dem Titel „Kriegsgefangenenlager Matsuyama und

Lagerzeitung ‚Lagerfeuer‘“ statt. Das Kriegsgefangenenlager Matsuyama wurde im Deutschen Haus bisher noch nicht ausführlich vorgestellt. Hier soll vom Leben und Treiben der deutschen Kriegsgefangenen berichtet werden, wie es sich vor ihrer Zeit in Bandō gestaltete. Dies geschieht anhand von Fotos und Illustrationen, wobei Tafeln mit Artikeln aus dem „Lagerfeuer“ über zahlreiche Aktivitäten berichten, etwa Lernkurse, Musik, Theater und Sport. Natürlich gibt es noch viele andere interessante Artikel, die im Rahmen dieser Ausstellung nicht erwähnt werden konnten. (Kawakami)



Seite 1 der Erstausgabe von „Lagerfeuer“
links: Matsuyama-Druck, rechts: Bandō-Druck

Neuveröffentlichungen „Lagerfeuer“ - Zeitung für das Kriegsgefangenenlager Matsuyama

Ab März steht im Deutschen Haus zum Verkauf: „Lagerfeuer“ - Zeitung für das Kriegsgefangenenlager Matsuyama (Übersetzung: Forschungsgruppe des Deutschen Hauses Naruto zur Aufarbeitung historischer Dokumente). Anfragen & Kontakt: Deutsches Haus Naruto +81 88-679-9110.

